

# Entwicklung und Störungen des Verblexikons

Christina Kauschke

**V**erben spielen nicht nur im Sprachsystem, sondern auch bei der kindlichen Sprachentwicklung eine zentrale Rolle. Von dieser These ausgehend skizziert die Autorin die Entwicklung des Verblexikons im ungestörten Spracherwerb, gibt einen Überblick über Studien, die sich mit Verbdefiziten bei sprachentwicklungsgestörten Kindern befassen, und leitet Folgerungen für die Diagnostik ab.

Ein Verb, das ist so,  
wie wenn man im dunklen  
Raum das Licht anknipst.  
Mit einem Schlag ist  
die Szene da.

(Heringer, 1984: 49)

Dieses Zitat aus einem Aufsatz mit dem Titel „Neues von der Verbszene“ hebt die Rolle des Verbs im Sprachsystem anschaulich hervor. Um in Heringers Theatermetaphorik zu bleiben, spielt das Verb die Hauptrolle, wenn es darum geht, Ereignisse darzustellen. Verben drücken nicht nur inhaltlich Handlungen und Zustände aus, sondern sie legen auch fest, welche „Mitspieler“ benötigt werden, um Ereignisse zu vermitteln und welche Rollen diese Mitspieler zu spielen haben.

So erfordert z.B. das Verb „wandern“ nur einen Mitspieler, der die Rolle des Handelnden (*Agens*) trägt, während das Verb „schubsen“ mit einem Handelnden und einem Betroffenen der Handlung (*Patiens*) realisiert werden muss („ich schubse“ ist deshalb kein grammatisch vollständiger Satz). Aufgrund dieser organisierenden Kraft nehmen Verben grundlegenden Einfluss auf die syntaktische und morphologische Ausgestaltung von Sätzen.

Nicht nur innerhalb des Sprachsystems, auch innerhalb des kindlichen Spracher-

werbs kommt dem Verb eine zentrale Stellung zu. Der Aufbau des Verblexikons stellt als Basis für die Grammatikentwicklung eine wichtige und komplexe Aufgabe im Spracherwerb dar. Neben dem konkreten Bedeutungsgehalt eines Verbs muss das Kind die vielfältigen syntaktischen Eigenschaften, die mit dem Verb verbunden sind (d.h. die „Argumentstruktur“) erwerben. Da Verben die Verbindung zwischen den Ebenen Lexikon/Semantik und Syntax/Morphologie herstellen, erfüllen sie eine Schnittstellenfunktion im Spracherwerb (Behrens, 1999). Die Nutzung der Verben für den Einstieg in die Produktion vollständiger Sätze gelingt natürlich nur, wenn das Verblexikon umfassend, d.h. mit allen semantischen und syntaktischen Informationen aufgebaut wurde. Störungen in diesem Bereich werden sich daher auf den erreichbaren Stand der Sprachentwicklung auswirken.

Im Folgenden möchte ich kurz die Entwicklung des Verblexikons im ungestörten Spracherwerb des Deutschen beschreiben und danach einen Überblick über Studien geben, die sich mit Verbdefiziten bei sprachentwicklungsgestörten Kindern befassen. Daraus werden Folgerungen für die Diagnostik abgeleitet. Eine darauf aufbauende Therapiekonzeption, bei der die Arbeit am Verblexikon im Vordergrund



**Dr. Christina Kauschke** arbeitete nach ihrer Logopädie-Ausbildung in Ulm als Logopädin in einer Beratungsstelle und studierte Linguistik, Germanistik und Psychologie an der Freien Universität Berlin. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Potsdam im Bereich Patholinguistik waren ihre Schwerpunkte spezifische Sprachentwicklungsstörungen sowie die Lexikonenwicklung im frühen Spracherwerb. Zurzeit ist Christina Kauschke als wissenschaftliche Assistentin an der Freien Universität Berlin tätig.

steht, wird im Beitrag von Julia Siegmüller vorgestellt.

## Erwerb des Verblexikons im Deutschen

Der kindliche Lexikonerwerb ist ein dynamischer Prozess, in dessen Verlauf das Kind eine Bandbreite verschiedener Wortarten in sein lexikalisches Repertoire integriert. Dabei vollzieht sich das Auftreten bzw. Anwachsen bestimmter Wortarten in jeweils charakteristischen Zeiträumen (Bates et al., 1994). Die Entwicklung der Kategorie der Verben im Deutschen kann an spontansprachlichen Daten von 32 Kindern aufgezeigt werden, deren Sprachentwicklung während des zweiten und dritten Lebensjahres untersucht wurde (Kauschke, 1999, 2000).

Zum ersten Erhebungszeitpunkt mit 13 Monaten sind noch keine Verben im Lexikon der 32 Kinder vertreten. Zu diesem frühen Zeitpunkt sind Wörter vorherrschend, mit denen Kinder die Interaktion

	Wörter/Wortarten	Äußerungen
13 Monate	Ball, Kaba (Kasper), Kuh da, hinten, ja, oh, buh	da Ball, da Kaba wo Ball, da hinten
18 Monate	Kekse, Tasche, Auto, tschö	Kekse auf
21 Monate	<i>Nomenzuwachs:</i> Eule, Papagei, Lampe, Tannenbaum... <b>Erstes Verb:</b> gucken	Frosch hier, Katze auch, da Auto rein oh gucke
23 Monate	<b>Aufbau des Verblexikons:</b> machen, tun, haben, kommen, gehen, essen, gucken, mögen • <i>Allzweckverben</i>	heia mach, tu weg, oh Tasche essen, Ecke gehn, komm hier, Bus haben, mag i nich
30 Monate	<b>Verbuwachs und Verbvielfalt:</b> hüpfen, tragen, stechen, passen, sagen, wissen ... • <i>spezifische Verben</i> herkommen, angucken, aufdrehen • <i>Partikelverben</i> müssen, können, haben • <i>Modal- und Hilfsverben</i>	ich trag das hier, Mama weißte das, komm gehn wa zu Oma, darf mal kommen, was passt da, den Eisbärn ham sie ja weggestochen
36 Monate	<b>Ausdifferenzierung des Verblexikons:</b> vergessen, reparieren, kuscheln, werfen, verschenken, sollen ...	der Roboter soll nich kommen, muss ich dir des einpacken, wo gehste denn jetzt hin, jetzt bringt dir n Hase noch eine Robbe, ich will dir was verkaufen, muss wieder des reparieren, das hast ja noch vergessen

aufrecht erhalten (z.B. *hallo, ja*) oder auf das Vorhandensein von interessanten Objekten hinweisen (*da*). Außerdem werden schon einige Nomen produziert, die auf konkrete Objekte referieren (z.B. *Ball, Kuh*). Vereinzelt Verben tauchen bereits zwei Monate später bei einigen wenigen Kindern auf und beziehen sich auf eher allgemeine Handlungen (wie *fahren, haben* und *gehen*). Mit 21 Monaten hat sich der Anteil der Verben auf circa 12 % erhöht<sup>1</sup>, nun verwenden zwei Drittel der Kinder Verben. Das Verblexikon ist vielfältiger und differenzierter geworden. Im weiteren Verlauf lernen die Kinder, mittels Verben eine immer größere Bandbreite von Inhalten auszudrücken. Diese umfassen Handlungen (*kochen, beißen, schieben*), Bewegungen (*hüpfen, fliegen*), Zustände (*frieren, liegen*), Wahrnehmungen (*sehen, schmecken*) sowie schließlich auch innerpsychische und mentale Prozesse (*weinen, wissen*). Mit drei Jahren stellen die Verben sogar die Wortart mit der stärksten proportionalen Vertretung im produktiven spontansprachlichen Lexikon dar, ihr Anteil

überwiegt mit 23 % sogar den Anteil der geäußerten Nomen.

Zusammenfassend zeigen die Daten, dass die Kinder in den ersten beiden Lebensjahren ihr Lexikon sukzessive um neue Wortarten ergänzen und dabei den Anteil der früh dominierenden Wortarten zurückdrängen, wobei zunächst die Nomen, dann die Verben und zuletzt Funktionswörter und Pronomen expandieren. Der Prozess des konstanten Verbwachstums, der in den Gruppenergebnissen ersichtlich wird, soll nun am Beispiel eines Mädchens mit einer früh einsetzenden und schnell verlaufenden Sprachentwicklung illustriert werden<sup>2</sup> (siehe Tabelle 1).

### Fallbeispiel Vanessa

Vanessas erstes Verb taucht in den analysierten Transkripten im Alter von 21 Monaten in der formelhaften Verbindung „oh gucke“ auf. Zu diesem Zeitpunkt besteht das spontansprachliche Lexikon zu über 50 % aus Nomen, das Kind ist offensichtlich zunächst mit der Expansion des Nomenvokabulars beschäftigt. Dies ändert sich bereits zwei Monate später, denn mit 23 Monaten werden acht verschiedene Verben geäußert. Der Aufbau des Verblexikons vollzieht sich bei Vanessa

über eine bestimmte Klasse von Verben, die so genannten Allzweckverben oder leichten Verben. Vanessa verwendet hochfrequente Verben mit breiter, relativ unspezifischer Bedeutung (*machen, tun, kommen, gehen*), mit denen eine Vielzahl von Handlungen und Tätigkeiten ausgedrückt werden kann.

Interessant ist, dass diese Verben selten isoliert erscheinen, sondern meist in Kombination mit anderen Wörtern auftreten, während die im selben Transkript produzierten Nomen oft als Einwortäußerungen realisiert werden. Diese Beobachtung spricht für einen engen Zusammenhang zwischen dem Aufbau des Verblexikons und Fortschritten auf der syntaktischen Ebene. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass einige der Äußerungen mit Verben noch formelhaften Charakter tragen, d.h. möglicherweise als Ganzheiten abgespeichert wurden (*tu weg, mag i nich*).

Mit zweieinhalb Jahren ist das Verbvokabular vielfältiger und umfangreicher geworden. Es werden mehr verschiedene Verben als Nomen produziert. Zu den allgemeinen Verben kommen spezifische Bewegungs-, Handlungs- und Zustandsverben hinzu, unter denen auch Partikelverben enthalten sind. Außerdem treten Modal- und Hilfsverben auf. Das Verb steht in Aussage- und Fragesätzen in der korrekten Zweitposition und kongruiert (mit einer Ausnahme) mit dem Subjekt (Beispiele zur Verbflexion: *hier komm ich, siehste das, da kommt der nich, gehn wa zu Omi, aber auch: alles gehe rauf*).

Mittlerweile ist Vanessa in der Lage, die wesentlichen syntaktischen und morphologischen Strukturen der Zielsprache zu realisieren. Die Flexibilität ihrer Satzstrukturen wird durch die Besetzung des Vorfeldes mit unterschiedlichen Konstituenten (auch Objekttopikalisation) ersichtlich. Plural, Tempus und Kasus werden morphologisch markiert.

Auch mit drei Jahren sind Verben eine stark vertretene Kategorie (27 %). Das Verbvokabular hat sich weiter ausdifferenziert, mit mentalen Verben wie *vergessen* bezieht sich Vanessa nun auch auf abstrakte Inhalte. Hinsichtlich der grammatischen Fähigkeiten befindet sie sich im Vergleich zu gleichaltrigen Kindern im oberen Bereich. Die mittlere Äußerungslänge (MLU) liegt mit 3.97 über dem Durchschnitt, die syntaktischen Strukturen werden durch das Auftreten von Nebensätzen erweitert. Die Verbflexion (Subjekt-Verb-Kongruenz) erfolgt zu 93 % korrekt.

1 Dieser Wert bezieht sich auf den Anteil unterschiedlicher Verben an der Gesamtzahl der unterschiedlichen Wörter, die während einer zehnminütigen Spielsituation geäußert wurden

2 Näheres zu diesem Einzelfall siehe *Kauschke* (2000, Kapitel 8)

Diese Ausschnitte aus Vanessas Sprachentwicklung weisen exemplarisch auf Zusammenhänge zwischen der Lexikon- und der Grammatikentwicklung und auf die besondere Bedeutung des Verbwortschatzes hin: das Auftreten der ersten allgemeinen Verben geht mit einem verstärkten Auftreten von Wortkombinationen einher. Später ist eine zunehmende Expansion und Ausdifferenzierung des Verbvokabulars sowie die Elaboration von Syntax und Morphologie zu beobachten.

## Defizite im Bereich des Verblexikons bei spezifischer SES

An den Überblick über die Rolle von Verben im ungestörten Spracherwerb schließt sich die Frage nach dem Auftreten und den Konsequenzen von Störungen in der Entwicklung des Verblexikons an. Da sich die frühe Sprachentwicklung von Kindern mit spezifischen Sprachentwicklungsstörungen dadurch auszeichnet, dass die ersten Wörter später erworben werden, der Wortschatz insgesamt langsamer anwächst und weniger differenziert ist, ist im Zuge dieser allgemeinen Verzögerung auch ein verzögerter Auf- und Ausbau des Verblexikons zu erwarten.

Eine darüber hinaus gehende Frage ist, ob die Entwicklung des Verblexikons ein besonders störanfälliger Bereich bei Kindern mit spezifischer SES ist, so dass Probleme mit Verben aus den allgemeinen lexikalischen Einschränkungen herausstechen. Eine spezielle „Anfälligkeit“ oder „Verletzlichkeit“ in Bezug auf Verben (*verb-related vulnerability*; Hadley, 1998: 1398) wird auch von Leonard (1998) und Watkins (1994) angenommen.

Hadley (1998) belegt mit den Ergebnissen ihrer Studie, dass Verbdefizite bei Kindern mit spezifischen Sprachentwicklungsstörungen bereits in frühen Entwicklungsphasen beobachtet werden können. Die Ergebnisse ihrer Untersuchung mit 56 Kindern im dritten Lebensjahr weisen auf besondere Schwächen in der Elaboration der Verbalphrasen hin. Die sprachauffälligen Kinder erreichten im Ausbau der Nominalphrasen langsam den Anschluss an gleichaltrige ungestörte Kinder, blieben jedoch in dem Bereich zurück, der die typische Entwicklungsaufgabe dieser Phase darstellt: im Aufbau des Verblexikons und

in der morphologischen und syntaktischen Realisierung von Verbalphrasen. Derartige Asynchronien in der Entwicklung der Verbal- und Nominalphrase werden als charakteristisch für eine gestörte Sprachentwicklung und dementsprechend als prognostisch wertvolle Hinweise gewertet.

Im weiteren Verlauf der Sprachentwicklung zeichnet sich das Verbrepertoire sprachentwicklungsgestörter Kinder durch eine geringe Vielfalt aus. Die Kinder beschränken sich auf ein schmales Kernlexikon von Allzweck- oder „GAP-Verben“ (*general all-purpose verbs*, siehe auch Rice & Bode, 1993; Watkins et al., 1993), d.h. sie produzieren häufig hochfrequente, multifunktionale, semantisch unspezifische Verben. Eine Längsschnittstudie (Conti-Ramsden & Jones, 1997) zeigte außerdem, dass SES-Kinder in der Spontansprache nicht nur über ein kleineres und weniger ausdifferenziertes Verblexikon verfügen als ungestörte Kinder, sondern Verben auch seltener flektieren.

Beispiele für die nicht altersgemäße Verwendung von Allzweckverben finden sich auch in den Daten von zwei sechsjährigen

deutschsprachigen Kindern mit spezifischen Sprachentwicklungsstörungen<sup>3</sup>:

Die Kinder verharren auf einem typischen Phänomen, das – wie der oben dargestellte Einzelfall zeigt – auch im frühen ungestörten Lexikonerwerb zu beobachten ist, hier jedoch längst zugunsten des Erwerbs spezifischer Verben überwunden sein sollte. Mit dieser Strategie können sie die Verbposition im Satz besetzen und kurzfristig ihre lexikalischen Lücken füllen, um die Kommunikation aufrecht zu erhalten. Die zu geringe Menge an spezifischen lexikalischen Verben hat zwei folgenschwere Auswirkungen: erstens werden die Ereignisse, über die die Kinder etwas aussagen wollen, inhaltlich nicht vollständig und nicht mit der notwendigen Differenziertheit vermittelt. Dem Gesprächspartner fehlen relevante Informationen, so dass die Konversation unklarer und undetaillierter wird, als es dem kognitiven Stand des Kindes angemessen wäre. Da zweitens die semantischen und syntaktischen Merkmale und Funktionen von Verben nur unzureichend erworben werden, fehlt das notwendige Material zum Aufbau einer elaborierten Grammatik. Experimente zum *fast mapping* (d.h. zur schnellen Speicherung unbekannter Wörter für unbekannte Inhalte) ergaben ein bisher noch unklares Bild bezüglich einer bestehenden Verbproblematik. In einer Studie von Rice et al. (1990) konnten sprachentwicklungsgestörte Kinder neu eingeführte Verben schlechter in ihr Lexikon übernehmen als Nomen mit Objektbezug sowie Adjektive, womit sie dieselben Wortartpräferenzen wie ungestörte Kinder zeigten. Bei Rice et al. (1994) konnte dieses Muster jedoch nicht bestätigt werden. Auch in Rothweilers Studie zum *fast mapping* bei deutschen Kindern mit spezifischen Sprachentwicklungsstörungen traten keine ausgeprägten Wortarteneffekte auf (Rothweiler, 1999).

In Benennstudien (McGregor, 1997; Dockrell et al., 2001) waren die Leistungen der sprachentwicklungsgestörten Kinder zwar insgesamt im Verhältnis zu gleichaltrigen Kindern eingeschränkt, spezielle Probleme mit Verben konnten jedoch nicht festgestellt werden. Allerdings wiesen qualitative Auswertungen auf besondere Fehlermuster beim Benennen von Verben hin: Während beim Benennen von Nomen sowohl bei den ungestörten als auch bei den sprachentwicklungsgestörten Kindern vorwiegend semantische Substitutionen auftraten, reagierten die getesteten Kin-

**Tab. 2: GAP-Verben bei Kindern mit spezifischer SES**

Zielwort	Benennung
pflücken	die machen Äpfel raus die nehmen Äpfel runter Blume abmachen, da rausholen
fangen	der will den Hahn haben
kochen	der macht n Fisch
verkaufen	die gibt
schieben	geht spazieren
turnen	Sport machen
kämpfen	tot machen
füttern	Essen geben Mittagessen machen
ein Zimmer tapezieren	ein Haus bauen

<sup>3</sup> Die Beispiele (ebenso die Beispiele in Tabelle 3) sind aus Diagnostik- bzw. Therapiesitzungen entnommen, die an der Universität Potsdam/Patholinguistik stattfanden

der mit Sprachentwicklungsstörungen bei Verben häufiger durch unrelationierte Wörter oder durch die Verwendung von Allzweckverben.

Die verfügbaren Befunde zu Verbdefiziten bei spezifischer SES erlauben derzeit noch keine klare Aussage darüber, inwieweit der Erwerb von Verben eine besondere Lernherausforderung für sprachentwicklungsgestörte Kinder darstellt. Genauere Angaben über Art und Umfang eines möglichen speziellen Verbdefizites bei Sprachentwicklungsstörungen im Deutschen erfordern die Durchführung entsprechender empirischer Studien. Es ist zu vermuten, dass Probleme mit dem Aufbau des Verblexikons und mit der Einbettung von Verben in syntaktische Strukturen insbesondere für die frühen Stadien einer Sprachentwicklungsstörung charakteristisch sind (d.h. in der Zeit des Übergangs zu Mehrwortäußerungen).

Das Verbdefizit wirkt sich dann besonders beim Aufbau von Argumentstrukturen aus (vgl. auch *Leonard*, 1999: 445). Bei einer längerfristigen Einschränkung des Verblexikons werden die Lücken oft mit Allzweckverben gefüllt. Durch den Mangel an spezifischem Vokabular reichen die grammatischen Informationen für eine altersentsprechende Weiterentwicklung der grammatischen Fähigkeiten nicht aus. Das Verblexikon sollte also in der Diagnostik

von spezifischen Sprachentwicklungsstörungen besonders berücksichtigt werden, da entsprechende Einschränkungen ein Indikator für Folgeprobleme sein können.

## Folgerungen für die Diagnostik

Für die Diagnostik von Sprachentwicklungsstörungen ergibt sich daraus die Notwendigkeit, im Rahmen der Überprüfung der lexikalischen und der grammatischen Fähigkeiten ein besonderes Augenmerk auf die Verben zu legen, wobei sowohl das lexikalische Inventar als auch die syntaktische und morphologische Realisierung von Verben innerhalb von Äußerungen analysiert werden sollten.

Über folgende Bereiche sollten in der diagnostischen Phase Informationen gesammelt werden:

- ▶ *Überprüfung des rezeptiven und expressiven Verblexikons*, Einschätzung der Leistungen im Vergleich zu gleichaltrigen ungestörten Kindern, Feststellung von Diskrepanzen zwischen Verbverständnis und Verbproduktion.
- ▶ *Feststellung von spezifischen Verbdefiziten* durch Vergleiche der Leistungen beim Verstehen und Benennen von unterschiedlichen Wortarten<sup>4</sup>. Bei der quantitativen Einschätzung der Be-

nennleistungen von Nomen und Verben sollte jedoch berücksichtigt werden, dass auch bei ungestörten Kindern die Tendenz besteht, Nomen besser als Verben zu benennen. In einem Test zum Benennen von Nomen und Verben erzielten deutsche Kinder zwischen zweieinhalb und acht Jahren durchgängig signifikant bessere Leistungen beim Benennen der Objekte<sup>5</sup>. Die deutliche Kluft zwischen Nomen und Verben verringerte sich erst ab fünf Jahren. Zeigt ein sprachentwicklungsgestörtes Kind schlechtere Leistungen beim Benennen von Verben als von Nomen, lässt dies somit noch keinen eindeutigen Schluss auf ein besonderes Verbdefizit zu. Von einer expliziten Verbproblematik kann erst gesprochen werden, wenn die Diskrepanz zwischen Nomen und Verben die Differenz bei ungestörten Kindern übersteigt.

- ▶ *Qualitative Analyse der Fehlermuster* beim Benennen von Verben. In der Tabelle 3 werden Beispiele für Fehlbenennungen bei Verben mit einer Klassifikation der Fehlertypen gegeben.

Auch in Analysen der Spontansprache, die ebenfalls einen festen Bestandteil der Diagnostik von Sprachentwicklungsstörungen darstellen sollten, kann verstärkt auf die verbbezogene Symptomatik geachtet werden. So sollte die Vielfalt der unterschiedlichen verwendeten Verben ermittelt und der Anteil der Allzweckverben bestimmt werden. Außerdem ist auf die Vollständigkeit der Verb-Argument-Strukturen zu achten: Werden die notwendigen „Mitspieler“ realisiert oder werden vom Verb geforderte Subjekte oder Objekte ausgelassen? Wie sind die morphologischen Leistungen im Bereich der Verbflexion einzuschätzen?

Stellen sich bei einem Kind im Rahmen einer spezifischen Sprachentwicklungsstörung Verbdefizite heraus, kann dieser Bereich einen sinnvollen Ansatzpunkt der Therapie darstellen. Die Erweiterung des Verblexikons liegt auf der Schnittstelle der Ebenen Lexikon und Grammatik und zielt darauf ab, sowohl das lexikalische Inventar zu erweitern als auch die notwendige

<sup>4</sup> Im Screening-Verfahren von *Kauschke & Siegmüller* (2000) wird das Verstehen und die Produktion von Nomen, Verben, Adjektiven und lokalen Präpositionen überprüft.

<sup>5</sup> Diese Angaben stammen aus einem laufenden Forschungsprojekt zum Benennen von Nomen und Verben, das an der Universität Potsdam und der Freien Universität Berlin durchgeführt wird.

Zielwort	Benennung	Fehlertyp
kochen	der bratet	semantische Substitution
waschen	baden	
rausgefallen	rausgeschmissen	
niesen	husten	
ziehen	schieben	
tauchen	schwimmen unter Wasser	Umschreibung
zaubern	Kaninchen aus Hut holen	
kaufen	Brot hingeben	GAP-Verb
bellern	wau sagen	
schneiden	Stulle machen	
nähen	nadeln	Neuschöpfung durch Ableitung
gähnen	Mund auf	Reaktionen ohne Verb
sitzen	auf Klo	
tragen	Mann Bücher	
wandern	Stock mit Beine und ein Hut	
grüßen	ein Hut (+ Geste)	Ersatzreaktion durch Gesten
kitzeln	(Geste)	
werfen	weiß nicht	Vermeidung/Nullreaktion

Grundlage für syntaktische und morphologische Entwicklungsschritte zu erarbeiten. Im folgenden Beitrag von Julia Siegmüller wird eine entsprechende Therapiekonzeption nach dem patholinguistischen Ansatz (Kauschke & Siegmüller, 2000) dargestellt und an einem Fallbeispiel erläutert.

Bates, E.; Dale, P.; Fenson, L.; Hartung, J.; Marchman, V.; Reilly, J.; Reznick, S. & Thal, D. (1994). Developmental and stylistic variation in the composition of early vocabulary. *Journal of Child Language* 21/1, 85-121

Behrens, H. (1999). Was macht Verben zu einer besonderen Kategorie im Spracherwerb?. In: Meibauer, J. & Rothweiler, M. (Hrsg.). *Das Lexikon im Spracherwerb*. Tübingen, Basel: Francke, 32-50

Conti-Ramsden, G. & Jones, M. (1997). Verb use in specific language impairment. In: *Journal of Speech, Language and Hearing Research* 6 (40), 1298-1313

Dockrell, J.E.; Messer, D.; & George, R. (2001). Patterns of naming objects and actions in children with word finding difficulties. *Language and Cognitive Processes* 2/3 (12), 261-286

Hadley, P.A. (1998). Early Verb-Related Vulnerability among Children with Specific Language Impairment. *Journal of Speech, Language, and Hearing Research* 41, 1384-1397

Heringer, H.J. (1984). Neues von der Verbszene. In: Stickel, G. (Hrsg.). *Pragmatik in der Grammatik. Jahrbuch 1983 des Instituts für deutsche Sprache*. Düsseldorf: Schwann, 34-64

Kauschke, C. (1999). Früher Wortschatzerwerb im Deutschen: eine empirische Studie zum Entwicklungsverlauf und zur Komposition des kindlichen Lexikons. In: Meibauer, J. & Rothweiler, M. (Hrsg.). *Das Lexikon im Spracherwerb*. Tübingen: Francke, 128-157

Kauschke, C. (2000). *Der Erwerb des frühkindlichen Lexikons – eine empirische Studie zur Entwicklung des Wortschatzes im Deutschen*. Tübingen: Narr

Kauschke, C. & Siegmüller, J. (2000). *Spezifische Sprachentwicklungsstörungen aus patholinguistischer Sicht. Anleitung zu Diagnostik und Therapie*. Potsdam: Publikationstelle der Universität Potsdam

Leonard, L.B. (1998). *Children with Specific Language Impairment*. Cambridge, Massachusetts: The MIT Press

McGregor, K. (1997). The Nature of Word-Finding Errors of Preeschoolers with and without word-finding deficits. *Journal of Speech, Language and Hearing Research* 40, 1232-1244

Rice, M.L. & Bode, J. (1993). GAPS in the verb lexicons of children with specific language impairment. *First Language* 13, 113-131

Rice, M.L.; Buhr, J. & Nemeth, M. (1990). Fast Mapping word-learning abilities of language-delayed preschoolers. *Journal of Speech and Hearing Disorders* 55, 33-42

Rice, M.L.; Oetting, J.B.; Marquis, J.; Bode, J. & Pae, S. (1994). Frequency of input effects on word comprehension of children with specific language impairment. *Journal of Speech and Hearing Research* 37, 106-122

Rothweiler, M. (1999). Neue Ergebnisse zum fast mapping bei sprachnormalen und sprachentwicklungsgestörten Kindern. In: Meibauer, J. & Rothwei-

ler, M. (Hrsg.). *Das Lexikon im Spracherwerb*. Tübingen: Francke, 252-277

Watkins, R.V. (1994). Specific Language Impairments in Children: an Introduction. In: Watkins, R.V. & Rice, M.L. (eds.): *Specific Language Impairments in Children*. Baltimore, MD: Paul Brooks, 1-15

Watkins, R.V.; Moltz, C. & Rice, M. (1993). Verb use by language-impaired and normally developing children. *First Language* 13, 133-143

---

#### Autorin

Dr. Christina Kauschke  
Freie Universität Berlin  
Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften  
Institut für deutsche und niederländische Philologie  
Habelschwerdter Allee 45  
14195 Berlin

E-Mail: [kauschke@zedat.fu-berlin.de](mailto:kauschke@zedat.fu-berlin.de)

---